



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stern, Adolf: Camoëns : Roman : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Camoëns.

Roman von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)



Während der König langsam seinen Umgang durch beide Säle hielt, Barreto und Camoëns in dem dichten Kreise standen, der sich jetzt von neuem um sie bildete, hatten sich kleine Gruppen der Anwesenden nach den Fenstern zurückgezogen und beobachteten von dort aus das bunte Getümmel. Zu einem ältern Manne in geistlichem Gewande, welcher in der Nische des letzten Fensters lehnte und kein Auge von Senhor Manuel und seinem Freunde verwandte, trat mit leisen, selbst auf dem Marmorboden des Saales kaum erklingenden Schritten Pater Tellez Almeida, der Kaplan des Königs — ein junger, höchstens vierundzwanzigjähriger Priester, in dessen hagerm, blassem Antlitz Nachtwachen und unablässige Andachtsübungen schon tiefe Furchen gezogen hatten. Er neigte sich nicht tief, aber sichtlich mit Demut vor dem ältern Geistlichen, der ihm mit flüchtigem Wink bedeutete, sich nicht beim Gruße aufzuhalten und näher, ganz nahe zu ihm heranzutreten. Über der Adlernase des alten Priesters, des Priors von Belem, funkelten ein paar schwarze Augen, die noch einmal auf Camoëns gerichtet und denn Pater Tellez rasch zugewandt wurden:

Wer hat dem König Luis Camoëns zu solcher Aufnahme empfohlen? Manuel Barreto hätte das nicht vermocht —

Dom Antonio Pacheco, der Komthur! versetzte der junge Kaplan. Er war diesen Nachmittag eine Viertelstunde bei dem König, man hörte ihn eindringlich sprechen.

Was wißt Ihr von Camoëns, Bruder Tellez? Ist die Gunst, welche unser Herr dem Dichter zuwendet, ein ungefährliches Spiel, kann er die Auszeichnung verdienen, die man ihm so freigebig vorausgewährt hat?

Laßt uns das hoffen, Herr! antwortete der junge Priester. Zu Goa hat sich Camoëns nicht an die Unsern gehalten, und wenn er auch nicht in dem Grenzboten I. 1886.

Verdachte kezerischer Meinungen stand, so war er doch nach Dichterart lau gegen die heilige Kirche und mehr bekümmert um sein Gedicht als um sein Seelenheil. Ihr seht selbst, in wie bedenklichen Händen er hier ist.

Ich sehe es, aber das ist die Frage nicht! sagte der Prior von Belem in dem leisen und doch scharf und bestimmt klingenden Tone, den er zuerst angeschlagen hatte. Auch ein weltliches Gedicht kann geistliches Werkzeug werden, wenn ihm der rechte Geist an oder auch von der rechten Stelle eingehaucht ist! Sucht zu erkunden, ob der Dichter vielleicht unsrer bedarf, und kümmeret Euch ein wenig um sein gegenwärtiges Leben! Über das Vergangne will ich in Erfahrung bringen, was uns nützen kann. Und seid ganz Ohr, wenn er alsdann zu lesen anhebt, falls der König seines Vorsatzes in einer Stunde noch eingedenk ist.

Ich habe ein Gelübde gethan, beim Lesen weltlicher Bücher und beim Klange weltlicher Musik meinen Rosenkranz zu beten.

Ich dispensire Euch für heute davon, Bruder Tellez, antwortete der Prior. Ihr sollt hören, was Luis Camoëns uns bringen wird. Ich weiß doch, daß Ihr seinerzeit in Coimbra im Virgil und Theokrit gut Bescheid wußtet, sucht Eure alten Künste hervor.

Trotz der kleinen Schmeichelei, die in den letzten Worten lag, sprach der Prior von Belem kalt und kurz, mit schlecht verhohlener Geringschätzung der Gelübde des jungen Priesters, zu Tellez Almeida. Dieser neigte nur das Haupt, zum Zeichen, daß er gehorchen wolle, und verstand den Wink aus den funkelnden schwarzen Augen, daß die Unterredung zu Ende sei, recht wohl. Aber er entfernte sich nicht, sodaß der Prior endlich hinwarf: Habt Ihr mir noch etwas zu sagen, Bruder Tellez?

Gewiß, hochwürdigster Herr! entgegnete der Kaplan, und jetzt bligte in seinen Augen ein Strahl auf, den der Prior mit Überraschung sah. Ich wagte schon vor Wochen auf die Gefahr hinzudeuten, in welcher der König steht. Er betet noch alle Morgen, daß Gott ihn keusch erhalten und ihm Siege im Kampfe für den Glauben schenken wolle. Aber ich fürchte, er betet nur noch mit den Lippen, nicht mit dem Herzen. König Sebastian sieht Donna Catarina Palmeirim jeden Tag, und in seinen Augen flammt die Sünde. Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, hat schon die Ehe gebrochen, spricht der Herr!

Donna Catarina ist nicht vermählt! sagte der Prior von Belem trocken. Was wollt Ihr mit Euern Worten kurz sagen?

Daß Gefahr im Verzuge ist, daß die Tochter des Grafen von Palmeirim vom Hofe hinweg muß, da es doch noch Monate anstehen kann, bis der König den Feldzug gegen Marokko antritt. Daß Ihr und des Königs Beichtwater nicht länger zögern dürft, unserm jungen Herrn ins Gewissen zu reden.

Ihr seid unerfahrener, als sich in Euerm Amt geziemt. Sobald der König Pater Rafael, seinem Beichtwater, sträfliche Gedanken vertraut, wird es dieser

an Mahnungen nicht fehlen lassen und mit der Gnade des Höchsten den jungen König vor einem Fehltritte bewahren. Wenn uns jetzt gelänge, die junge Dame, von der Ihr sprecht, vom Hofe zu entfernen, so würden wir vielleicht eben damit den König in ihre Arme treiben. Wißt Ihr nicht, daß man die Könige dieser Welt zum schlimmen anstachelt, wenn man ihnen etwas unerreichbar macht, worauf sie ihren Wunsch oder Willen gerichtet haben? Dom Sebastian muß sich selbst finden, Eure und unsre Kraft kann ihn nicht behüten — womit ich nicht gesagt haben will, daß Ihr nicht auch ferner die Augen offen halten sollt.

Bruder Tellez Almeida kämpfte mit sich, ob er schweigend hinweggehen oder noch mehr sagen solle. Der Prior von Belem hatte sich abgekehrt und sah aus dem Fenster über die Terrasse hinweg, bis der Kaplan unmittelbar neben ihm trat und ihm zuflüsterte:

Ihr müßt mir verzeihen, Herr — ich kann Eure Ruhe nicht teilen. Bedenkt, welch ein Beispiel König Sebastian der Welt bis heute giebt — ein König, ein Krieger, der kindliche Keinheit bewahrt und die Sünde irdischer Liebe als die schwerste aller Sünden erkennt! Er entsagt der Ehe, die sein Volk von ihm hofft und stürmisch begehrt, nur um der himmlischen Krone sicher zu sein! Und nun gefährdet ihn die Versuchung, die schwerste, mit welcher der Mensch Tag und Nacht streitet, und Ihr wollt ihm jede Unterstützung in solchem Kampfe versagen?

Thut, was Eure Pflicht ist, nicht mehr noch minder! antwortete der Prior mit strafender Schärfe im Tone. Ihr stellt zu wenig Gott anheim. Wenn er es geschehen lassen will, daß der König strachelt, so wird er ihn auch wieder aufrichten. Im Gefühl seiner Makellosigkeit könnte sich der junge König vielleicht überheben und die Leitung mißachten, die ihm gewährt ist — im Bewußtsein einer Sünde würde er demütig und dankbar sein. Ich sage nicht, daß es so kommen müsse, teile Eure Besorgnisse für den König nicht und will Euch nur zu Gemüte führen, daß einem Priester ein wenig Vertrauen auf die Vorsehung wohl ansteht!

Der Ausdruck der Bestürzung auf dem Gesichte des jungen Kaplans unterschied sich seltsam von dem Ausdrucke heiterer Ruhe in den Zügen des Priors. Tellez Almeida beugte sich auf die lässig gefalteten Hände des hohen Geistlichen herab, küßte dieselben und stammelte:

Herr, wenn Ihr denn keinen Wert darauf legt, daß der König keusch und makellos bleibt, so gedenkt, daß Ihr ein Portugiese seid wie ich, wie wir alle! Laßt Dom Sebastian eine christliche und fürstliche Ehe schließen und helft seinem ruhmwürdigen Stamme die Krone dieses Landes für fernere Zeiten sichern. Bedenkt die Zukunft, Herr!

Ich sehe mit Erstaunen, Bruder Tellez, wie sehr Ihr von weltlicher Sorge bewegt werdet. Der König ist unser wie Euer Herr, will er sich vermählen, wer kann ihn hindern? Aber uns Söhnen der Kirche ziemt es nicht, ihn zur Ehe

zu drängen, wie Ihr wohl wißt. Eure Furcht um die Zukunft des Landes teile ich nicht. König Sebastian ist ein treuer Sohn der Kirche. Wenn es jedoch Gott gefiele, ihn ohne Nachkommen abzurufen, fielen sein weltliches Erbe an Spanien, und ich hoffe, daß Ihr König Philipp für so gläubig und so getreu haltet wie unsern jungen Herrn! Jetzt geht in die Nähe des Königs zurück und achtet auf Luis Camoëns!

Tellez Almeida gehorchte augenblicklich und ohne noch ein Wort zu verlieren, er wendete sich aus der Fensternische gegen die Mitte des Saales hin, wo Barreto und Camoëns noch immer von Begrüßenden und Glückwünschenden umdrängt waren. Niemand in dem glänzenden Kreise hatte auf die verdüsterte Miene des jungen Kaplans Acht, nur der Prior von Belem blickte ihm nach, jetzt wieder mit dem ruhigen Ernst, den er im allgemeinen zur Schau trug. Auch Bruder Tellez fand die Selbstbeherrschung des Priesters rasch wieder; er zuckte nur unmerklich, als sich die Flügelthüren des Hauptsaales am untern Ende öffneten und gleichzeitig am obern Ende der König aus dem Nebensaal, in dem er verweilt hatte, rasch wieder eintrat. Die Aufmerksamkeit der Versammlung teilte sich augenblicklich zwischen den am untern Saalende erscheinenden Damen und zwischen König Sebastian, welcher mit ungefüher Bewegung den Eingetretenen entgegenzueilte, aber offenbar infolge einiger Worte, die ihm Graf Vimioso zuflüsterte, seinen Schritt mäßigte und zuletzt in der Mitte des Saales stehen blieb. Da man ehrerbietig vor ihm und der kleinen Gruppe seiner Begleiter zurückwich, so entstand auf der Stelle ein leerer Halbkreis, der sich erweiterte, um auch den Damen, die von den Gemächern der Königin-Witwe her kamen, Raum zu geben. Es waren zwei ältere Frauen in dunkler Kleidung und zwei jüngere in leuchtend prächtigen Gewändern, welche zugleich in den Halbkreis traten und den König ehrfurchtsvoll begrüßten. Aber wie Dom Sebastians funkelndes Auge nur eine derselben wahrnahm, so richteten sich auch die Blicke aller nur auf die schlanke Mädchengestalt in einem Übergewand aus Silberstoff, das über ein Unterkleid von purpurnem Sammet herabfiel. Die dunkeln Haarwellen des schönen Mädchens waren von einem Diadem gehalten, aus dessen goldnen Blättern große Rubinen als Blüten herausleuchteten. Aber niemand in diesem Kreise, am wenigsten Dom Sebastian, sah auf Gewand und Juwelen der schönen Catarina Palmeirim. Die edle Schönheit ihrer Züge war von jugendlichem Liebreiz überhaucht, der einen Widerschein in dem Gesichte des jungen Königs zu erwecken schien. Dom Sebastians düster ernster Ausdruck verlor sich schon, als er des Mädchens ansichtig ward, und wandelte sich jetzt in einen Ausdruck von Heiterkeit, welcher keinem der Anwesenden entging. In dem Zusammendrängen der glänzenden Versammlung, dem bewundernden, vielbedeutenden Stimmengeschwirr, das sich erhob, war sogar ein halb erstickter Aufschrei nicht gehört worden, der mitten im Gedränge erklang, und da alle Blicke nach dem König und der ihm gegenüberstehenden Dame gekehrt waren,

hatte niemand auf das Gesicht und das weitgeöffnete Auge des Luis Camoëns Acht, der mitten im Gewühl der Hofherren verschwand und dessen Hand sich krampfhaft um den Arm Manuel Barretos klammerte. Der Dichter hatte in dem Augenblicke, wo die Damen und unter ihnen Catarina Palmeirim eintraten, mit einem der alten indischen Befehlshaber, denen ihn Barreto vorgestellt hatte, wenige Worte gewechselt und war erst durch das Rauschen und Flüstern der Umstehenden veranlaßt worden, sich nach dem Könige hinzuwenden. Sein Blick fiel zugleich auf das froh erhellte Gesicht des jungen Fürsten und auf die schönen Züge des Mädchens — dem Aufschrei, den er mit plötzlichem Besinnen, wo er sei, zurückzudrängen suchte, folgte ein langes, atemloses Hinstarren nach der holden Erscheinung. Ohne es zu wissen, hatte sich Camoëns in die vordere Reihe des dichten Halbkreises gedrängt und Barreto mit sich gezogen. Der letztere war zum Glück der Einzige, der in dieser Minute auf den Dichter Acht hatte, er allein verstand auch, was in der Seele desselben vorging, hatte das Gefühl, daß Camoëns sein übervolles Herz erleichtern müsse, und flüsterte ihm zu: Sie gleicht ihrer Mutter wunderbar, ist es nicht so, Freund?

Gleicht? — Sie ist es selbst — so wahr Gott lebt! entgegnete der Dichter in leisem Tone, durch den seine glückselige Erregung hindurchzitterte. Sein Auge hing dabei fort und fort an den Zügen der jungen Gräfin, mit welcher jetzt der König sprach, und haftete auf der Bewegung ihrer Lippen, als ob er an diesen den Klang ihrer Stimme erraten könne. Barreto unterdrückte ein heiteres Lächeln über die Verzückerung des Freundes nicht; da diese aber nicht enden wollte und Senhor Manuel mit einemmale bemerkte, daß Tellez Almeida, der Kaplan des Königs, in Camoëns' Nähe stand und sehr aufmerksam den Blicken des Dichters folgte, so mahnte er ihn durch ein paar rasche Worte, sich zu besinnen: Hütet Euch wohl, Luis! Wenn es Euch glücklich macht, in der Tochter die Mutter wieder zu erkennen, so bergt dies Glück vor fremden Augen. Tretet mit mir zurück und gönnt dem Schwarme nicht den Anblick Eurer Thränen!

Ihr habt Recht, Freund! sagte Camoëns, wie aus einem Traume auf-fahrend und das thränenfeuchte Auge mit der Hand deckend. Führt mich, wohin Euch gut dünkt! Die holde Erscheinung wird ja nicht in einem Augenblicke wieder verschwinden.

Während er so leise und doch für diesen Kreis immer noch zu laut zu Barreto sprach, leitete ihn dieser aus dem dichten Gedränge an eines der offenstehenden Fenster, deren tiefe Nischen jetzt völlig leer waren. Camoëns blickte noch einmal zurück, er konnte von hier aus nur den König wahrnehmen, Haupt und Gestalt der schönen Catarina Palmeirim war durch die Gruppe verdeckt, in der er eben selbst gestanden hatte. Hoch aufatmend beugte er sich hinaus — unter den Bäumen der großen Terrasse herrschte jetzt völliges Dunkel, ein würziger Hauch strömte von den blühenden Drangen dicht vor den Fenstern zu ihm heran.

(Fortsetzung folgt.)